

PRESSESTIMMEN

Aus Kommentaren internationaler Tageszeitungen zu den Folgen des heimischen Polizeiskandals:

Neue Zürcher Zeitung

„Inzwischen sind die Sozialdemokraten aus ihrer politischen Erstarrung erwacht. (...) Das Widerstreben der SPÖ gegen einen Untersuchungsausschuss dürfte zwei Gründe haben: Bundeskanzler Alfred Gusenbauer fürchtet nichts so sehr wie ein Auseinanderbrechen der Koalition, was ja das Ende seiner Kanzlerschaft bedeuten könnte. Und jene verhängnisvollen Pannen und Schlampereien unmittelbar nach der Entführung der damals zehnjährigen Natascha Kampusch im Jahr 1998 hatten sich unter einem SPÖ-Innenminister ereignet. Daran wollen die Sozialdemokraten verständlicherweise nur ungern erinnert werden.“

die tageszeitung

„Der empörende Kriminalisierungsversuch erregt merkwürdigerweise wenig Interesse. Medien und Politik setzen vor allem auf den durch E-Mails belegten Vorwurf, das Innenministerium hätte im Wahlkampf 2006 eine Evaluierung von Ermittlungsspannen im Fall Natascha Kampusch aus politischen Gründen verhindert. (...) Die ÖVP reagiert jetzt so nervös wie hilflos. Zuerst versuchte man Haidinger als frustrierten Beamten zu diffamieren, der sich rächen will, weil er nicht befördert wurde. Die Anschuldigungen gegen die inzwischen verstorbene Innenministerin Liese Prokop fand man unzulässig, weil pietätlos. (...) Jetzt fühlt sich die SPÖ aber durch die Probleme der ÖVP ermutigt. Es mehren sich Signale, dass die Sozialdemokraten mit der Opposition einen U-Ausschuss gegen ihren Koalitionspartner einsetzen könnten.“

Frankfurter Allgemeine

„Der mögliche Sprengsatz für die Koalition, zu dem sich Haidingers Aussagen verdichten lassen, stellt sich als Nachwirkung des Wahlkampfes dar. Seinerzeit spitzte sich alles darauf zu, ob Schlüssel Kanzler bleibe oder es doch SPÖ-Vorsitzender Alfred Gusenbauer werde, womit kaum jemand rechnete. Denn es hatte den Anschein, als ob die SPÖ im Sumpf der Bawag-Verluste versänke. Doch dann tauchten Themen auf, welche die ÖVP in die Defensive drängten. (...) Nun hätten SPÖ und ÖVP in Sachen ‚parteilichter Zugriffe‘ auf und in Ministerien einander eigentlich nichts vorzuwerfen. Im Innenministerium schon gar nicht, wo etliche Skandale oder Vertuschungen rufbar wurden. Das gilt für die Bedrohungslage nach der Katastrophe im Kernkraftwerk Tschernobyl im April 1986, als SPÖ-Minister das Innenministerium führten.“

Süddeutsche Zeitung

„Nun fallen die Regierungspartner Volkspartei und Sozialdemokraten übereinander her. Dabei geht es jedoch gar nicht mehr um Parteipositionen, sondern um Grundfragen von Legalität und Legitimität und darum, wie die Schaltzentrale des Rechts- und Ordnungs-Ministeriums zeitweilig jeden Sinn für Rechtsstaatlichkeit verlieren kann. Dass dies unter christlichsozialer Ägide geschehen ist, hat seine Logik darin, dass in jenen früheren Regierungsjahren so mancher Übergriff auf die Integrität rechtsstaatlicher Prinzipien still ignoriert wurde. Jeder Österreicher kennt jedoch auch seine ‚Sozis‘, denen er genau die gleiche zynische Missachtung jener Regeln und Gesetze zutraut, ohne die kein Vertrauen in eine rechtsstaatsorientierte Verwaltung möglich wäre.“

Die neue Transparenz

Die Affäre rund um das Innenministerium wirft neues Licht auf alte Fragen: Wie glaubwürdig sind Korruptionsbarometer? Fördert Pragmatisierung Korruption? Eine Antwort aus soziologischer Sicht.

Christian Fleck*

In Österreich sind viele stolz darauf, wenn Transparency International (TA) seine Korruptionsindizes veröffentlicht, weil dem Land regelmäßig bescheinigt wird, gut dazustehen. Nur zur Erinnerung: TA wurde 1993 von einem ehemaligen Direktor der Weltbank gegründet und hat seither – auch aufgrund einer sehr geschickten Medienpolitik – eine Art Monopolstellung in der weltweiten Korruptionsberichterstattung erlangt. Das bekannteste Instrument dieser, sich selbst als „global coalition against corruption“ preisenden Nichtregierungsorganisation ist ihr jährlich erscheinender Korruptionsindex – seit 2003 veröffentlicht TA jährlich auch ein Korruptions-Barometer.

2007 lag Österreich weltweit auf Platz 15 (von 179), knapp vor Deutschland und übertroffen nur von Ländern, die es mit der Moral bekanntermaßen ein bisschen zu genau nehmen. Aber unter den Ländern mit katholischer Beicht- und Absolutionskultur sind wir seit Jahren die führenden Unschuldslämmchen.

Doch wie passt das zu den mit schöner Regelmäßigkeit bekannt werdenden merkwürdigen Gewohnheiten von Wiener Polizisten und Beamten des Innenministeriums? Die Antwort ist, glaube ich, relativ einfach: TA konzentriert sich auf die wirtschaftlich relevante Korruption und spendet dem, was man als Fehlverhalten der Regierung und Verwaltung bei der Erledigung der ihnen übertragenen Aufgaben bezeichnet, weniger bis gar keine Aufmerksamkeit. Der Korruptionsindex von TA resultiert aus Befragungen von Ausländern, die in dem betreffenden Land geschäftlich zu tun haben oder sonst mit ihm vertraut sind. Dazu kommen noch Urteile von Länderanalytikern, die üblicherweise in irgendeiner internationalen Nichtregierungsorganisation tätig sind.

Angesichts dieser „Methodologie“ – über die TA auf seiner Website mit aller wünschenswerten Ausführlichkeit berichtet – ist es kein großes Wunder, dass Österreich gut wegkommt.

Merkwürdige Korruption

Was in der Wiener Polizei und im Innenministerium in den letzten Jahren geschah, zieht die Aufmerksamkeit der von TA Befragten nicht auf sich. Es ist ja auch eine merkwürdige Form von Korruption, die hier zutage tritt. Während man gemeinhin als Korruption die individuelle Vorteilsnahme durch eine Privatperson



Was wäre geschehen, wenn der Vertrag von Herbert Haidinger verlängert worden wäre? Es wäre wohl einiges amtsintern geblieben. Foto: Hendrich

bezeichnet, die diesen Vorteil durch materielle oder immaterielle Zuwendungen an Beamte oder andere im Dienste der Allgemeinheit stehende Funktionäre erlangt, ging es in der Wiener Polizei wohl vor allem um Rivalitäten zwischen Polizisten und geht es bei den nun bekannt gewordenen Fällen um Vertuschungen von früheren Fehlern der Polizei bzw. um Indienstahmung der Polizei für die Interessen einer Partei.

Im TA-Korruptionsbarometer, das auf Befragungen der jeweiligen einheimischen Bevölkerung beruht, stehen in Österreich die politischen Parteien am stärksten unter Korruptionsverdacht. Wie wahr. Womit wir beim zweiten Punkt wären.



Dank an Schlüssel & Co! Christian Fleck, Soziologe.

Foto: privat

Fehlverhalten von Beamten wurde und wird fast überall dadurch zu verhindern versucht, dass man die Anreize für Fehlverhalten gering und die Belohnungen für regelkonformes Verhalten hoch ansetzt.

Die einfachste und bislang erfolgreichste Lösung war, den Beamten eine unkündbare Lebensstellung anzubieten, und darauf zu setzen, dass es sich jeder zweimal überlegen wird, sein Lebensinkommen als Beamter aufs Spiel zu setzen. Überall dort, wo öffentlich Bedienstete ihre Ämter nur auf Zeit einnehmen, blüht die Korruption.

Das hätten jene, die sich für heimische Spitzenpositionen Beamte mit Zeitverträgen ausgedacht haben, wissen können. Man wird dem ge-

schassten Leiter des Bundeskriminalamtes nicht allzu sehr nahetreten, wenn man die Vermutung äußert, dass er mit seinem Wissen über Unregelmäßigkeiten anders umgegangen wäre, wenn sein Vertrag verlängert worden wäre. Die Aktenvermerke und andere Interna wären dann wohl amtsintern geblieben und hätten den Weg an die Öffentlichkeit erst durch künftige Historiker gefunden.

Eigentor der ÖVP?

Die Schadensfreude über das Eigentor, das sich die ÖVP schoss, mag manche zufriedenstellen. Andere, mich eingeschlossen, fragen sich, was denn geschehen wäre, wenn die ÖVP bei der guten alten Pragmatisierung geblieben wäre? Hätten dann die Leiter irgendwelcher Abteilungen des Innenministeriums die Wünsche aus dem Ministerbüro nicht erfüllt oder sich gegen die Weisungen von dort zur Wehr gesetzt? Wohl kaum. Zähneknirschend hätte Sektionschef A. oder Ministerialrat B. getan, was von ihm verlangt worden wäre. Um sein Gewissen zu beruhigen, hätte er wohl ein paar Aktenvermerke angelegt und diese gut versperrt.

Wenn diese Vermutung zutreffend ist – und die Geschichte der österreichischen Bürokratie spricht dafür, sie für zutreffend zu halten –, dann muss man den Herren Schlüssel, Khol, Strasser & Co dafür danken, dass sie die Pragmatisierung für Spitzenbeamte abgeschafft haben. Sie haben der Öffentlichkeit einen Dienst erwiesen, den sie zwar nicht beabsichtigt haben, aber die Konsequenzen sind gelegentlich wichtiger als die Motive.

*Der Soziologe Christian Fleck lehrt zurzeit als Gastprofessor an der Universität von Minnesota.

BARBARA COUDENHOVE-KALERGI

Die „Staatsdiener“

Österreich ist ein Beamtenstaat, heißt es oft. Der prototypische Beamte ist ein bisschen kleinkariert, pedantisch und langweilig. Er trägt manchmal Ärmelschoner und leistet sich zur Jause eine Knackwurst, die „Beamtenforelle“.

Mit Genugtuung erzählt er, wie viele Minister er schon überlebt hat. Er schikaniert die Leute gelegentlich ganz gern, aber er lässt sich nicht korrumpieren. Das „Amt“ geht ihm über alles.

Wo ist er geblieben, dieser vielgeschmähte österreichische Beamtentyp? Wenn man die jüngsten Vorfälle im Innenministerium betrachtet, ist man versucht, sich nach ihm zurückzusehen.

Was da wie in Momentaufnahmen offenkundig ist, ist ein Amtsstil, der der langjährigen österreichischen Beamtentradition geradezu diametral entgegengesetzt ist. Beamte fühlten sich der Republik verpflichtet, sagte kürzlich der ehemalige Rechnungshofpräsident Franz Fiedler. Aber bei den neuen Ministersekretären sei er sich da nicht so sicher. Und die Süddeutsche Zeitung schreibt unter dem Titel *Oh Österreich*, in den letzten Jahren sei „ein Geist der Skrupellosigkeit eingezo- gen“, der von Moral und Rechtsstaat „weit weg“ sei.

Die smarten jungen Herren, die jetzt offenbar nicht nur im Innenministerium das Sagen haben, machen sich nicht viel aus dem „Amt“. Sie kommen aus den politischen Parteien. Sie beherrschen die Kunst, mit den richtigen Medien zu kooperieren, Nachrichten an die richtigen Stellen zu bringen, Vorteile für die eigene Partei und Nachteile für die gegnerische zu generieren. Sie sind Zuarbeiter der Parteisekretariate, nicht Diener des Staates.

Das ist schlimm genug, aber kaum weniger schlimm ist es, dass

diese Sicht der Dinge zunehmend auch die öffentliche Diskussion beherrscht. Schadet der Skandal rund um die Kampusch-Ermittlungen der ÖVP oder der SPÖ? Das fragen viele Kommentatoren und wir mit ihnen.

Haben Gusenbauer oder Molterer/Schüssel die Nase vorn, wenn sich zeigt, dass Polizisten aller Ränge sich nach parteipolitischen Direktiven richten und außerdem augenscheinlich einen beträchtlichen Teil ihrer Zeit im Puff verbringen?

Wäre ein parlamentarischer Untersuchungsausschuss eine Niederlage für die ÖVP? Und wäre der Verzicht auf einen solchen ein weiterer Beweis dafür, dass Gusi sich wieder einmal über den Tisch ziehen hat lassen? Was das ganze Schlamassel für den Staat, sein Funktio-

nieren und sein Ansehen bedeutet, scheint solchen Fragen gegenüber von untergeordneter Bedeutung.

„Staatsdiener“ war einmal ein Ehrentitel. Seit dem Reformkaiser Joseph II. standen die Menschen hoch im Kurs, die das Land verwalteten und auf das Gemeinwohl schauten, ungeachtet ihrer politischen Meinung. Eine solche hatten sie meistens wohl, stellten sie aber hinter dem „Amt“ zurück. Die Minister wechseln, die Beamten bleiben, sagten die Leute. Die Politik war in Österreich oftmals in der Geschichte schlecht, die Verwaltung aber meistens ziemlich in Ordnung.

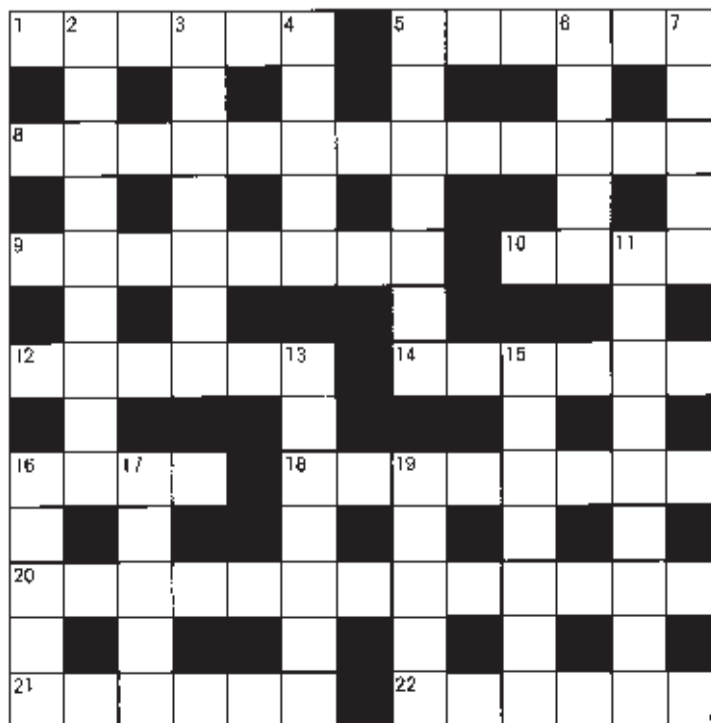
Gerade in Zeiten einer ungeliebten und uneinigen großen Koalition wäre ein tadelloser Beamtenapparat besonders wichtig. Wenn sich jetzt zeigt, dass auch dieser an allen Ecken und Enden von undurchsichtigen parteipolitischen Netzwerken durchzogen ist, herrscht Grund zur Sorge.

Eine Rückbesinnung auf die Traditionen des Josephinismus täte allen gut.



STANDARDRÄTSEL

Nr. 5788 © phoe-nixen



Waagrecht: 1 Ich möchte inständig bitten, ob mir wer irgendwie helfen kann 5 Wenn er zum Fensterlin unterwegs ist, führt er seine Utensilien in der Scheibrühe mit? 8 Wie (sch)wach fühlst du dich nach feucht-fröhlicher Runde im Traumland? 9 Wirklicher Neid: Die Netrebko kriegt ja schon eine, wenn sie nur *einatmet* 10 Besonders auf dem Landvorsprung solltest du damit Umgang pflegen 12 Regieanweisung: Durch sie eintreten, wenn das Orchester plaut spielt 14 Zu dem Zeitpunkt bin i fristgerecht am Hauptbahnhof in Rom 16 Wenn du noch einmal eine Falschmeldung aufstichst, gibts ein paar Watscheln! (Ez) 18 Marathonausweis? Ballabspiel im Rennen? Gegebenenfalls ein Rauswurf! 20 Ein großer Wurf, was die Wunderkinder Max und Moritz ausheckten (Mz) 21 Den Kompass auszurichten, steht im Atlas an oberster Stelle 22 Sofern die Winde wehn, sind sie um *Östern* schön

Senkrecht: 2 Für sie ist alles eitel Wonne, wenn sich Primaten einen Anstrich geben 3 Laut Zaumplanung ist dort Platz für die Waffe vorgesehen 4 Wenn Donald einen Trick kennt, dann ist es der, den er nicht unverwandt ansieht 5 Bewaffnerei? Verschafft dir einen Standpunkt für den externen Hausputz! 6 Heiliger Bimbam, da hat sich der zithrige Karas verspielt 7 Was hier im Argen liegt: im Dienstgrade einer Göre 11 Liegeflächen auf dem LKW nach dem fing-ierten Volleyballspiel 13 Ausgesucht und durch Lektüre bezwungen 15 Wiederaufnahme des Stücks, „Machs noch einmal Sam, für ein neuerliches Quäntchen (Salz)“ 16 Hör mir auf mit dem edlen Ritter, sonst seh ich nämlich Roth 17 Farbe bekennen unter Nachahmungstätern: „Gibt es fürs Kopieren der Mona/ Lisa noch genügend –?“ 19 Den Schmutztitel sollten sich Amtsentböhne zu verwenden *traun*

Rätselauflösung Nr. 5787 vom 12. Februar 2008:

W: 1 PRIMIZ 4 WALSER 9 MOKKA 10 AHNFRAU 11 ESSAY 12 SCHRIFT 13 VERSCHLEISS 18 TWOSTEP 20 PARTY 21 COCTEAU 22 KLIMA 23 TREUDL 24 VENETO S: 1 PUMPEN 2 IOKASTE 3 ITALY 5 ANNAHME 6 SERRI/RRRES 7 REUTE 8 HATSCHEPSUT 14 SITZEND 15 SERVICE 16 STECKT 17 DYNAMO 19 ONCLE 20 PIKTE